

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 30

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gesellschaft.



In einem Moment, wo eines der gefürchtetsten Reiche der Erde am Zusammenbrechen ist, weil es sich als einen Klosch auf thönernen Füßen, als einen durch und durch faulen und zerfressenen Organismus bloßstellt, dürfte es auch in Hinsicht auf andere Staaten, die sich von unan-tastbarer Kraft und strohend gesund schäzen, lehrreich sein, zu fragen, was man eigentlich unter dem Begriff „Gesellschaft“ versteht, und wenn es zusteht, diesen Begriff festzustellen.

Mit der Beantwortung der letzten Frage ist schon viel gesagt. Pfaffen, Hofmarschälle, Mindedamen à la Maintenon und Pompadour waren es in der Regel, die in den großen Staaten den Hausschlüssel zu vergeben hatten. Und auch jetzt noch ist es nicht viel anders. Man zieht allerdings auch einen Coddison, einen Livingston zu Ehren, aber nur um ihres Erfolges, nicht um ihrer Arbeit willen. Die Fürsten möchten auch Anteil am Ruhme haben, die Finanzmänner möchten sich Alten und Prioritäten sichern bei erfolgreichen Unternehmungen.

Wenn ein armer Schwabe gehegt wurde, bis er schon in jungen Jahren blutspieend sein letztes Drama schrieb, so glaubt der deutsche Adel, Schiller als den „Seinigen“ begrüßen zu dürfen, weil man ein brotloses „von“ zu seinem Namen dichtete. Jetzt war er einer der Ihrigen und jeder von ihnen meinte, auch ein kleiner Schiller zu sein.

Clique und Claque sind zwei übelziehende Wörter, die eben beide sehr viel mit der modernen Auffassung des Wortes Gesellschaft verwandtes haben. In Belgrad hat unlängst eine Gesellschaftsreitung stattgefunden, indem eine Hofclique die andere zum Fenster hinausschmiss. In ganz Europa schrie man Zettermordio und die Prechoclque aller Vänder brummte fittliche Entrüstung. Aber hat denn das orthodoxe Russland bei seiner Organisation der Balkanfrankenstube besser gehandelt? Hat viele Jahrhunderte vorher in England die weiße und rote Rose, in Paris die Gesellschaft der Thouards feineres Betragen gezeigt? La terreur rouge — la terreur blanche! blanc bonnet, bonnet blanc! — Semper idem!

Eliten nennt man sie oft, oft auch die obren Zehntausend, bei den Geistlichen unterscheidet man Laien und Cleriker, unter denen wieder

eine für Geld und gute Worte heilig gesprochen werden, alles Menschenwerk. Bei den Soldaten spricht man in Friedenszeiten von Garden als hostanzfähig, im Krieg muß man's für kurze Zeit etwas ernster nehmen und nennt dieselben Leute „Helden“, die man früher wie Hunde behandelt hatte. Auch hier geht die Hoffähigkeit noch über den Tod hinaus, worüber die Redaktoren des Konversations-Lexikons und im Berliner Tiergarten der Marmormarmalier das lezte Wort haben. In Frankreich an der Sorbonne war ehemals die Academie der Unsterblichen für derartige weltliche Seligsprechungen berüchtigt.

In der Schweiz gab es eine Zeit, wo uns die sogenannten „Geschlechter“ die Gesellschaft vorstellten, das andere Volk nannte man Hintersäßer, Ennetbirgler von là bas! Das Ding wurde so bunt getrieben, bis es der ganzen Gesellschaft übel wurde und mit Hülfe von französisch-österreichisch-preußisch-russischen Bruchbändern die armelige Helvetia zusammengeknüpft wurde, aus der sich der Gesellschaft der Jesuiten fast zu Tode gehegt, die neue Schweiz mühsam genug herausgearbeitet hat. Bei den Studenten nennen sie die, so nicht zur Gesellschaft gehören, sondern ihren eigenen Kopf haben wollen, die Wilden. Was ist nun das Ende vom Bied? Soll man der Gesellschaft angehören oder nicht in dem Ding sein? Thust du gerne, was du willst, so gehörst du nicht hinein; thust du gerne, was andre wollen, so bewirb dich um ihre Gnade. Aber Handshuhe gehören dazu, wenigstens einer, auch bei vierundzwanzig Grad Raumur.

Schließen wir mit einer anderen Bieherei oder mit einem Abschnitt aus der Gurgelheraldik! Da sich die Menschen hie und da erlauben, wie Böcke, Geißböcke oder Kameele aufzutreten, so haben die Tiere wohl auch ein Recht, sich gelegentlich in die menschliche Gesellschaft einzudrängen, sie tun dies aber nur auf gemütliche zartfeste Weise im Sinn von Wirthshauschildern. Da sind denn Röcklein, Ochs, Bär und Leu sehr angesehene Leute; nicht minder Adler, Schwan und Storch. Im heißen Italien hat es in dieser Hinsicht der orso marino oder wasserplätzchernde Eisbär zu hohem Ansehen gebracht; ja das Krokodil und der schwarze Wallfisch werden nicht verachtet. Nur der Hund hat es trotz seiner zudringlichen Treue zu keinem Kredit gebracht, eher noch das Lamm und sein grausamer Feind, das Tigertier. Merks!

Acht bis neunbare Zuhörer!

Nein, ich rede nicht vom Sängersfest und Schützenfest- und Defizitvergnügen. Ich rede nicht von Bomben- und Friedensbehandlungen. Ich rede von mir selber und von meinem wohlverdienten bezeichnenden Namen: „Gschheidts“.

Ich bitte meine höhstens verehrte Zuhörer um heilsame Nachahmung meines Tuns und Vertriebens. Hütet Euch wie ich vor Sparflaschen! Solche Kassen sparen für sich selber. Zinsen und Dividenden sind uneheliche Kinder und laufen mit Taufnamen, sogar mit Geschlechtsnamen um die Welt herum, die ihnen gar nicht zugehören. Zinsen sind eine Beute der Steuerwölfe, Dividenden hohntäfelchen und hinken so boshaft, daß man ihre endliche Ankunft kaum erlebt. Hütet euch vor Botterien, wenn nicht etwa ein gewandter Beter nachhilft, oder ein unschuldiges Kind die gerechte Nummer beim Ziehen aus dem Stade an einer künstlich angebrachten Waage leicht erkennt, greift und mit einsältigen Wünen einen vielfältigen Gewinn für Euch an's Tageslicht bringt. Hütet Euch vor Gschiedungen, sie sind oft ein Scheidewasser, das Seelenruhe, Liebesbedürfnisse und Finanzen verbrennt. Hütet Euch vor dem blauen Kreuz. Meine gieblichen Erfahrungen als ausversprochener Abstinenz sind einsach trübend. Wenn ich Nachbar Röhlwirt sehe, so gebrochen, traurig, mutlos, blaß und verbissen, über- und unternimmt mich das Mitleid, das kaum durch einen bitteren Träumer hinweggeschwemmt wird. Hütet Euch vor allem, was ich später vortragen werde. Hütet Euch vor jeder nicht abzutreibender Dummheit wie Euer aufrichtiger Schutzgatter

Gschheidts.

Schon wieder!

Aber! — aber — hörest du Vater? Abermal ein Attentäter! Diesmal, jeger! — gal's dem Sultan, und er ist doch gar nicht Schuld dran. Der verworfne Bombenwerfer, am den höchsten Galgen darf er! Bricht das Seil, dann her die Kette! Wenn man nur den Mordsker hätte. Abdul Hamid, man erzählte, daß die Bombe dich verfehlte, And're kamen dumm um's Leben, viele Tote hat's gegeben. Aber was hat das zu sagen? Es ist alles zu ertragen. Wenn der Sultan unerschossen, Mezger bleibt von Christgenossen.

Der Rat.

Der Wilhelm und der Nikolaus, die trafen sich, doch nicht zu Haus; Dieweil dort alles schreckenstrank, vor Bombenfurcht und Bombenkraut. Zum Wilhelm sprach der Nikolaus: „Mit meiner Despotie ist's aus; O, Wilhelm, wenn's noch nicht zu spat, so gib mir einen guten Rat!“ Der Wilhelm sucht so für sich hin nach einer Antwort ohne Sinn; Denn gute Räte, die sind heuer — fragt nur in Frankreich — schrecklich teuer! Zum Nikolaus aber spricht er drauf: „Läßt nur der Sache ihren Lauf; Was besseres kann ich Dir nicht raten; bleib' stets die Null von Gottesgnaden.“

Russisches Lexikon.

Swie viele schöne Worte sind dem Zar am rechten Orte, Wie sie jede Zeitung bringt, was der Patriot besingt. Lieblich tönt das Wort: „Entwaffnet“, sonderbarlich das: „Verhaftet“, Während uns zum Jauchzen drängt, solch ein Ausdruck wie „Gehängt“. Alle Zeiten unverdrossen freut den Braven das „Erschossen“; Jedem Großfürst aber schmeckt das Erlösungswort: „Entdeckt“. Silber gibt's und unter diesen glänzt apart das: „Ausgewiesen“, Weil so freundlich unbedingt das „Sibirien“ erklingt. Zarenangst wird leicht geschlichtet, wenn er hört von „Gingerichtet“, Das Nebellumpenpac zittert vor dem Wort: „Kosack“. Hoherbaulich ist es freilich wenn's im Blatt steht: „Polizeilich“; Einen Orden holt sich klar, wer ein schlauer „Spiegel“ war. Viel Vergnügen ist zu schöpfen wo geschrieben wird vom: „Köpfen“; Die Regierung ist entzückt, wo man Freisinn unterdrückt. Bei den Russen kann es guten ihre Lehrer sind die „Knuten“, Andere Schulen machen lang, sind des Reiches Untergang. Wer an diese Worte glaubt, dummen Pöbel schlaulich schraubt, Sich kann büßen, daß es staubt, Menschenbildung nicht erlaubt, Sich Zufriedenheit erlaubt, wenn er Judenvolk beraubt, Macht sich glücklich überhaupt, daß der Teufel drob erlaubt, Und die Korkurrenz beschnaubt.

Stimmungswechsel.

Manches Künstlers Stimmung, tiefempfunden,
Hat man einst als Laune blos erkannt;
Doch vom funkelnden Pöbel werden
Alle Launen Stimmung nun genannt! —